Zeitschrift: Nachrichten der Schweizerischen Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen (Burgenverein)

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen, Burgenverein

Band: 23 (1950)

Heft: 1

Artikel: Warum lieben wir unsere Burgen?

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-158941

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

(8,5:12,5 m) schloß. Es ist beabsichtigt, einzelne Teile des Mauerwerkes zu konservieren. Die Außenmauern hatten durchwegs eine Dicke von 2 m. Dr. *R. Bosch.*

Warum lieben wir unsere Burgen?

Vorbemerkung. Der mit seinen 89 Jahren wohl „rangälteste Burgenvater der Schweiz" Eugen Dietschi-Kunz in Olten ist immer noch schriftstellerisch außerordentlich rege um unsere Burgen und Schlösser besorgt. Wer die Solothurner Burgenfahrt im Jahre 1944 mitgemacht hat, erinnert sich wohl noch der unermüdlichen Ausdauer, mit der er den über 160 Teilnehmern auf den Burgen Alt- und Neufalkenstein, sowie auf dem Schloß Bechburg die Anlagen erklärte und ihre Geschichte erzählte. Wir bringen als Zeichen der Sympathie den untenstehenden Artikel, den Herr Dietschi für das „Oltener Tagblatt" kürzlich geschrieben hat und wünschen unserem verehrten Burgenvater noch viele Jahre reger Schaffenslust. *Die Red.*

Wohl umschwebt ein düsterer Zauber in den Augen des Volkes die trutzigen Mauern der altersgrauen Burgen, die allüberall in des Vaterlandes Gauen an die längstentschwundenen Zeiten der Ritter und Sänger, an Fehde und Turnier, an holde Burgfrauen und Minnedienst erinnern. Die Steine geschwärzt, von Frost und Regen zerklüftet, von stürmender Kriegsfaust oder des Volkes Wut gebrochen, von zehrenden Feuersgluten zerborsten, dauern sie dennoch durch die Jahrhunderte. Wie für die Ewigkeit gebaut, bilden sie Merkzeichen der Landschaften, Sage und Geschichte schlingen einen immergrünen Kranz darum und lassen sie noch heute vernehmlich zu uns Enkeln reden. Freilich sagt Bodo Ebhardt in seinen „Deutschen Burgen": „Nicht jeder versteht ihre Sprache." Stiefmütterlich hat die Geschichte, haben die Kunstforscher, hat selbst das Volk bis auf die letzten Jahre diese ehrwürdigen Bauten behandelt. Forscht man nach den ersten Erbauern, so wird fast immer die Antwort ausbleiben, sucht man gute und richtige Bilder, sie werden bei den meisten Burgen fehlen, erfragt man die Meinung des Volkes über die früheren Bewohner, so ist nichts von ihnen in der Erinnerung übriggeblieben, als Böses — Raubritter und Wegelagerer seien es gewesen. Daß die Burgen einst ebenso zum Schutze des Landes erbaut wurden, wie heute die Festungen, daß in Hunderden von Fehden oder Kriegen die Umwohnenden Zuflucht und Schutz vor den Horden der Hunnen und anderem Kriegsvolk und nach jenen von feindlichen Nachbarn aller Art in ihnen fanden, ist unbekannt oder vergessen. Denken wir nur an Hagberg, Grandson, Murten und Dornach als Stützpunkte in den betreffenden Schlachten. Vergessen ist auch, daß in dieser großen Kulturepoche alle Künste in ihnen eine Heimstätte fanden, wie uns die Minnesänger in ihren Dichtungen und jetzt noch zahlreichen Ruinen und die Zeit überdauerten Burgen durch die Schönheit ihrer Reste und durch die Großartigkeit ihrer Anlage bezeugen. Und doch sind sie nicht mehr so ganz vergessen, diese altersgrauen Mauern, wie es den Anschein hat. Wenn wir auch einstens allein auf weiter Flur den sagenumwobenen Spuren dieser geschichtlichen Heimstätten folgten, so erwacht jetzt wieder immer mehr und mehr in unserem Volke die Liebe zu diesem verlassenen Zeugen einer längst entschwundenen Zeit; immer mehr und mehr pilgert alt und jung wieder auf die schroffen Höhen und in die öden Mauern, sei es um von ihnen aus sich zu erfreuen an des Vaterlandes Größe und Schönheit, sei es um deren romantischen Zauber auf sich wirken zu lassen und sich zurück zu versetzen in die Zeit, wo das Stampfen der Rosse, der Hall der Jagdhörner, der süße Ton des Minneliedes, dann aber auch wieder das Gerassel der Ketten und das Seufzen und Flehen der Bedrängten sie erfüllte.

Das Leben und Walten, das ihnen innewohnte, ist seit einem halben Jahrtausend verschwunden und verstummt und darum unserem heutigen Geschlechte fremd geworden. Und doch beruhen heute noch unsere volkswirtschaftlichen Verhältnisse, unsere Sitten und Rechte, unsere kirchlichen und staatlichen Einrichtungen großenteils auf dem Grunde jener längst vergangenen Zustände. Nach einer Periode unserer Geschichte — der sogenannten Völkerwanderung — die im fünften Jahrhundert nach Christus der hohen Kultur des Römerreiches, die über 5½ Jahrhunderte gedauert und reichen Segen unserem Lande gebracht hatte, ein Ende bereitete und die man, was Kunst und Bildung anbetrifft, dem dunklen Walde mit seinem dämmernden Zwielicht vergleichen könnte, entfaltete sich auf einmal wieder rasch und ungeahnt ein wunderbares Leben. Die Kunst erblühte und überdeckte das Land mit den reichsten Kirchen, Klöstern und Burgpalästen — ich erinnere nur an den herrlichen romanisch-gotischen Bau des Basler Münsters, an das Großmünster in Zürich, die Münster in Bern, Lausanne, Genf — die Poesie geht auf und allüberall erklingen die Lieder und Sänge der Dichter, das Rittertum entfaltet sich in Pracht und Herrlichkeit, heiligt seine Waffen und setzt die Frau auf den Thron der Welt, daß Liebe und Glück fortan das herrschende Prin-

zip des Lebens seien. Es war die Zeit, die das Edle, Gute, Wahre und Schöne, das in jeder Menschenseele verborgen schlummert, ans helle Tageslicht brachte und in diesem hellen Lichte einer aufgehenden neuen Kulturepoche zu sprießen und sich zu entfalten begann. So verdanken wir jener Zeit nicht allein die Anfänge einer kulturellen Entwicklung, den idealen Sinn für Dichtung und Kunst, sondern auch das Gefühl der Menschlichkeit und feineren Sitten. Und wenn die Blütezeit des Rittertums auch nur wenige Jahrhunderte in seiner stolzen Schönheit sich entfaltet hatte, so hatte sie doch lange genug gedauert, um durch ihren idealen Sinn auf fernere Zeiten maßgebend und wegleitend einzuwirken. Und dieser ideale Sinn ist es, den wir in unseren Burgen verkörpert finden und der uns dieselben als einzige Zeugen dieser ehemaligen hohen Kulturperiode schätzen und lieben lernt und die darum uns verpflichtet, sie in Ehren zu erhalten und ihnen unsere Liebe und Sorgfalt entgegenzubringen.

Bewahren wir diesen idealen Sinn. Er erhebt uns über die Mühseligkeiten und Sorgen im täglichen Leben und adelt unser Dasein im Geiste des Guten und Schönen. In diesen Kranz unserer heimatlichen Burgen, die noch bis auf die heutigen Tage zu uns reden, gehören auch unsere einheimischen Burgen. Darum sind sie es wert, daß sie unverfälscht unserem Volke erhalten bleiben.

Burgen und Ruinen des Kantons Solothurn im Jahre 1948

Dem Bericht der kantonalen Altertümerkommission, der auch die Aufsicht über die bestehenden Burgen und Ruinen zusteht, entnehmen wir folgende Mitteilungen: In Dorneck wurden zahlreiche kleinere und größere Frostschäden im Mauerwerk auf der Außen- und Innenseite ausgebessert und die Fenster im Aufbewahrungsraum ersetzt. Die Stacheldrahteinfriedigung um den Bunker rechts der Auffahrt wurde entfernt, die Öffnung in der Mauer zwischen Doppel- und Hexenturm geschlossen. Mit besonderer Sorgfalt wurden die Mauerkronen des Kapellenturmes gesichert. Die Kosten für die Instandsetzung beliefen sich auf 6536 Fr. Im Kluserschloß (Alt-Falkenstein) ist der Fassadenverputz auf der West- und Südseite sehr schadhaft geworden und bedarf dringend der Erneuerung, da Fetzen davon herabfallen und die Häuser unterhalb des Burgfelsens bedrohen. Aus dem ordentlichen Kredit wurden zwei Zimmer renoviert. — Der Burgaufgang von Neu-Falkenstein wurde sorgfältig instandgesetzt und das überflüssige Strauchwerk im gesamten Burgareal beseitigt. Mutwillige Beschädigungen von Treppenstufen und Zinnen sowie die Beobachtung, daß Jugendliche den östlichen Teil immer wieder zu Kletterübungen benützen, lassen es ratsam erscheinen, jemanden mit der Aufsicht über die Burg zu betrauen, wie das in Dornach geschieht. — Durch die neue Abortanlage, die in den Felsen hineingebaut wurde, ist Wartburg-Säli nicht in Mitleidenschaft gezogen worden. Aus finanziellen Gründen sah sich die Bürgergemeinde Olten genötigt, Terrassenbelag und Treppe aus Zement und Kunststein herstellen zu lassen. Sie hat seit der Besitznahme der Burg im Jahre 1900 nach einer Zusammenstellung von Eugen Dietschi über 250 000 Franken für Bauten und Renovation ausgegeben.

Anmerkung der Redaktion: Wann verschwinden endlich die blechernen Türmchen und Zinnen auf der *Theaterburg Wartburg-Säli*? Man könnte fast meinen, die Bürgermeinde Olten habe eine besondere Freude an dem kitschigen aufgeklebten Zeug, das nun schon viele Jahrzehnte die alte Wartburg gröblich verunstaltet. Wenn der Solothurner Burgenvater Eugen Dietschi (vgl. seinen Artikel in der vorliegenden Nummer) 90 Jahre alt wird, gäbe es keine sinnigere Freude für ihn, als ihm die denkmalpflegerisch korrekte Restaurierung des alten „Säli" auf seinen Jubiläumstag zu präsentieren. (Vgl. auch den Artikel in den „Nachrichten", Jahrgang 1947, Nr. 1.)

Burgenausstellung in Bern

Wir machen schon jetzt darauf aufmerksam, daß die im Oktober letzten Jahres im Helmhaus in Zürich arrangierte Ausstellung: „Burgen und Schlösser der Schweiz" von Mitte März an im Schloß Jegenstorf bei Bern gezeigt wird. Die Ausstellung in Zürich hat in der kurzen Zeit von 5 Wochen einen solchen Zuspruch und Beifall gefunden, daß der Vorstand des Burgenvereins beschlossen hat, sie als Wanderausstellung in der Schweiz weiteren Kreisen der Bevölkerung zugänglich zu machen. Im prächtigen Schloß Jegenstorf wird der Anfang gemacht. Dort soll die Schau durch Darstellungen Bernischer Wehrbauten, sowie durch Modelle noch bereichert werden. Auch Winterthur, Chur und St. Gallen haben sich um die Ausstellung beworben.